

sen prägten nicht unwesentlich die Bestimmung des Begriffs und seine oft politisch-polemische Instrumentalisierung.

Hinzu kommt, daß die jeweiligen Indikatoren, nach denen das Ausmaß von Säkularisierung festgelegt wurde, nicht eindeutig, ja mitunter willkürlich waren. Die Beschränkung auf eine Beteiligung an Formen und Riten der „öffentlichen“ Religion z.B. vernachlässigte andere unkirchliche oder außerkirchliche Lebensäußerungen von Religiosität und Christentum ebenso wie es ethische und soziale Auswirkungen religiöser Prägungen unberücksichtigt ließ.

Der Aufsatzband bietet einen erhellenden und anregenden Blick auf vergangene und noch gegenwärtig andauernde Entwicklungen und Phänomene. Damit trägt er zu einer differenzierenden Sicht und genaueren Betrachtung bei. Er hilft zur Klärung und Orientierung in vielen gegenwärtigen Diskussionsprozessen über die Einschätzung und Wahrnehmung gesellschaftlicher Veränderungen, wie auch in dem unerläßlichen Diskurs über die kirchlichen Reaktionen auf die gesellschaftlichen Veränderungen und den ihnen zugrundeliegenden missionarischen und ekklesiologischen Leitbildern.

*Klaus Peter Voß*

*Werner Schönig/Raphael L'Hoest (Hg.), Sozialstaat wohin? Umbau, Abbau oder Ausbau der Sozialen Sicherung. Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1996. 216 Seiten. Kt. DM 39,80,-.*

Unübersichtlich ist sie geworden, die Diskussion um den Sozialstaat in Deutschland. Wohin wird er sich entwickeln? Ist er vom Abbau bedroht, ist sein Umbau unumgänglich oder ist er

gar noch ausbaufähig? Kaum jemand blickt noch durch; zudem gewinnt man leicht den Eindruck, als bestimmten im vom Dauerwahlkampf gelähmten Parteienstreit eher Vernebelungstaktiken die Diskussion als ernsthafte Strategien zur Lösung von elementaren Fragen am Ausgang dieses Jahrhunderts.

Als durchaus hilfreiche Orientierung bietet sich da dieser Sammelband an. Ausgehend von der Überlegung, daß die kritische Begleitung der sozialstaatlichen Entwicklung selbst Teil der gesellschaftlichen Kultur der BRD ist, versuchen die hier aufgenommenen Beiträge von Vertretern der wissenschaftlichen Sozialpolitik, verschiedener Verbände und Sozialversicherungsträger sowohl skizzenhaft die jeweiligen Argumentationslinien nachzuzeichnen wie auch die Kristallisationskerne der Diskussion zu verdeutlichen.

Gefordert ist der Sozialstaat in jedem Fall – teils eingefordert, teils herausgefordert. Ethische Überzeugungen stoßen in der Diskussion dabei auf technisches Expertenwissen und Menschenbilder auf institutionelle Grundlagen des Sozialstaats. Akzeptiert man die Dualität von wirtschaftlichen und sozialen Bedürfnissen – und hierin herrscht nahezu ausnahmslos Konsens –, so besteht die Gestaltungsaufgabe einer gesellschaftlichen Gesamtordnung in der Gleichrangigkeit von wirtschaftlichen und sozialen Zielen; *die Sozialordnung ist also kein der Wirtschaft aufgezwungener Hemmschuh, sondern integraler und gleichwertiger Bestandteil der Gesamtordnung zur Verfolgung gesellschaftlich anerkannter Ziele.* Permanente Anpassung sowohl an veränderte innergesellschaftliche Rahmenbedingungen als auch angesichts globaler Herausforderungen ist dabei Voraussetzung ihrer Funktionalität.

Wie aber ist es zu erklären, daß die Soziale Marktwirtschaft eben noch als das Erfolgsmodell schlechthin den osteuropäischen Reformstaaten präsentiert wurde und nun unvermittelt den Produktionsstandort Deutschland gefährden soll? Wenn also vom Umbau des Sozialstaates und nicht etwa vom Umbau des Wirtschaftsstaates gesprochen wird – liegt dann nicht geradezu ein Etikettenschwindel vor, indem die Interdependenz von Wirtschaftsordnung und Sozialsystem dazu benützt wird, für Probleme der Gesamtordnung einseitig die Sozialsysteme verantwortlich zu machen? Ähnlich etwa bei der Behauptung, der Sozialstaat – und nicht die Arbeitslosigkeit – stelle die Solidargemeinschaft vor ernsthafte Finanzierungsprobleme?

Eine seriöse Diskussion über den Umbau des Sozialstaates wird das weite Feld abstecken, das zu bearbeiten ist. Mit einem hohen Grad an Systematisierung wird dies hier getan. Die Position einer „marktorientierten Entstaatlichung“ kommt ebenso zur Darstellung wie die eines wie auch immer gearteten „Bürgergeldes“ oder die einer „bedarfsorientierten Grundsicherung“. Wie kann soziale Sicherung „zugunsten spezifischer Lebenslagen“ ausgebaut werden – wo und wie kollidiert das „internationale Menschenrecht der sozialen Sicherung“ mit dem Problem des internationalen Wettbewerbes? Die Beiträge in diesem Band veranschaulichen, welches Spektrum an Situationsanalysen und Vorschlägen die Diskussion um den Sozialstaat heute umfaßt.

Besonders aktuell und zukunftssträchtig sind die beiden abschließenden Kapitel zum globalen Wettbewerb und die dabei zu beachtende soziale Sicherung der Arbeitnehmenden sowie zur Bedeutung der sozialen Dimension des europäischen Binnenmarktes. Dabei zeigt

sich dann auch, wo das Herz der Herausgeber schlägt, wenn sie abschließend fordern, „für die weitere Entwicklung der sozialen Dimension sollte es auch auf europäischer Ebene möglich sein, ... die Wirtschaftspolitik zu einer Synthese von Marktwirtschaft und sozialem Schutz, in der zweiten Phase von Sozialer Marktwirtschaft und gesellschaftlichem Fortschritt zu führen“ (S. 210). Daß hier zukunftsweisend ein Satz von Alfred Müller-Armack – einem der Väter der sozialen Marktwirtschaft – herangezogen wird, den dieser 1973, also 25 Jahre voraus geprägt hat, dies zeigt wohl hinreichend, daß es um eine Aufgabe geht, die nicht ein für allemal gelöst werden kann, sondern von Generation zu Generation das kreative Denken herausfordert und immer von neuem nach zeitgemäßen Antworten verlangt.

Wieland Zademach

## FREMDES – NAH UND FERN

*Theo Sundermeier*, Wenn Fremdes vertraut wird. Predigten im Gespräch mit anderen Religionen und Kulturen. Verlag der Ev.-Luth. Mission, Erlangen 1994. 204 Seiten. Kt. DM 24,-.

Der Heidelberger Missions- und Religionswissenschaftler Theo Sundermeier legt in diesem Buch eine Sammlung von zwanzig Predigten vor, die er innerhalb von sechzehn Jahren überwiegend in der Heidelberger Peterskirche gehalten hat. Schon der programmatische Titel: „Wenn Fremdes vertraut wird“ verdeutlicht, worauf es dem Verfasser ankommt: In der Begegnung mit den Fremden erleben wir die Menschen mit ihrer Religion: „Wenn wir ihre Religion ernst nehmen, nehmen wir sie als Men-